

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 47 (1974)
Heft: 9

Artikel: 1400 Instruktoren - Milizarmee... und nicht "Bürgergarde"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

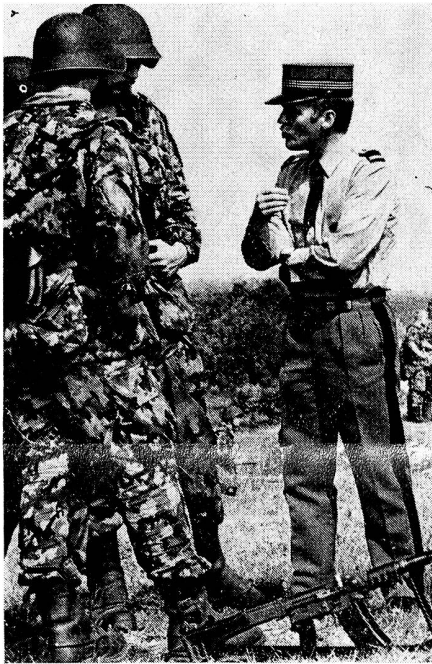
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1400 Instruktoren – Milizarmee . . . und nicht «Bürgergarde»

sp. Die Schweizer Armee ist ein Milizheer. Nur etwa 1400 Professionals — Instruktionenunteroffiziere und -offiziere — sind in das 600 000-Mann-Heer eingeteilt. Alle andern Armeeinghörigen stehen in einem zivilen Beruf, den sie dank langjähriger Ausbildung und Erfahrung ausüben. Im militärischen Bereich müssen sie erst ausge-



Lehrgespräch im Felde

bildet werden, ihre Laufbahn beginnen sie als Laien. Im Sport würde man wohl den Begriff «Amateur», dem olympischen Sinn nach, verwenden. Ebenso wie die Sportler immer wieder auf die Notwendigkeit hochqualifizierter Trainer und Ausbilder — eben Profis — hinweisen, ohne welche das Erreichen eines gewissen Leistungsstandards undenkbar wäre, bedürfen die militärischen «Amateure» der Unterstützung und Anleitung durch hauptberufliche «Trainer» — im militärischen Sprachgebrauch «Instruktoren».

Auf allen Ausbildungsstufen sind Instruktoren tätig

Der Miliz-Wehrmann kann in der Schweiz bis zur Stufe des Brigadiers — eines Ein-Sterne-Generals — aufsteigen. Aber auch er hat einmal als Füsilier, Kanonier oder Uebermittlungssoldat angefangen — auch ein Merkmal unseres Systems und einer der Gründe dafür, dass es eine böswillige Verdrehung ist, unser Offizierskorps als «Kaste» anzusprechen.

Von Stufe zu Stufe ist er die militärische Rangleiter höher geklettert, immer wieder ist er vor neue Aufgaben gestellt worden, für die er erst ausgebildet werden musste. Daran waren immer direkt oder indirekt Instruktoren beteiligt. Sie haben das Milizkader ausgebildet, das ihn in der Rekrutenschule und später geformt hat. Sie waren direkt für die Ausbildung in Offizierschule, Zentralschulen und Spezialkursen verantwortlich. Daran erkennt man deutlich, dass das Instruktionkorps, insbeson-

dere für die Ausbildung der Kader der Armee zuständig, das eigentliche Rückgrat des Milizheeres bildet. Gleichzeitig müssen die Instruktoren neue Waffen und Geräte bei der Truppe einführen. Eine Arbeit, die sich bei uns vielfach über Jahre erstreckt. Sodann müssen militärische Ausbilder neue Erfahrungen, auch solche aus dem Ausland, auswerten und zuhanden der Soldaten und Kader aufbereiten. Sie stehen also immer in der Spannung zwischen Kontinuität der bewährten Ausbildung und der Erneuerung, die sich auf Grund der veränderten Verhältnisse aufdrängt.

Wie wird man überhaupt Instruktor?

Erste Voraussetzung ist die militärische Bewährung im Rahmen der Tätigkeit als Unteroffizier oder Offizier in der Miliz. Der Anwärter auf den Instruktorenberuf wird dann in der Regel probeweise in den Dienst aufgenommen, wobei die Probezeit von unterschiedlicher Dauer ist. Militärisch besonders gut qualifizierte Anwärter oder Bewerber mit einer abgeschlossenen höheren Ausbildung können davon befreit werden. Daneben erhalten die Neueintretenden eine speziell auf ihren zukünftigen Beruf ausgerichtete Ausbildung. Bei der Infanterie besteht bereits eine Instruktorenschule für Unteroffiziere. Ab 1975 sollen alle Neulinge in einem Grundlehrgang auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden. Für Instruktionsoffiziere werden an der militärischen Abteilung der ETH in Zürich eine Vorschule, sowie die Militärschule I durchgeführt, ein über 40wöchiger Kurs, der aus mehr als 30 Wochen theoretischer Ausbildung und mehr als 10 Wochen praktischer Arbeit sowie einem zwei Wochen dauernden Auslandsaufenthalt besteht.

Im Rahmen der Weiterausbildung der Instruktoren, die nicht zuletzt angesichts der Schnelligkeit der technischen Entwicklung von immer grösserer Bedeutung wird, besteht die Möglichkeit zum Besuch militärischer Lehrgänge bei ausländischen Armeen, von Fabrikkursen bei führenden Industrieunternehmen sowie speziellen Fachkursen und Seminarien aller Art. Eine besondere Rolle kommt längeren Auslandsaufenthalten zu, die bis zu einem Jahr und mehr dauern können. Die für das Instruktorenwesen zuständigen Gremien des Stabes der Gruppe für Ausbildung haben die Zeichen der Zeit erkannt. Wie es heute in der Privatwirtschaft nicht mehr zu umgehen ist, Wissen und Können durch ständige Weiterausbildung zu vertiefen und zu verbessern, will man nicht ins Hintertreffen geraten, so muss auch das Instruktionkorps permanent weiter ausgebildet werden. Denn letztlich kommt sein Wissen jedem Soldaten in unserer Armee zugute.

Motivation und Wehrwillen

Der Instruktor ist indessen nicht nur ein Fachmann, der militärisches Wissen und Können zu vermitteln hat. Seine Aufgabe besteht vor allem auch im Wecken jener Bereitschaft des Einzelnen und der Ein-



Ausbildung des Milizkadets: Befehlstechnik am Geländemodell

heit, die das Besondere des militärischen Verbandes ausmacht und die für die Erfüllung des militärischen Auftrages unerlässlich ist. Eine Aufgabe, die heute im Zeichen von Zweifeln an der Notwendigkeit oder den Chancen militärischer Verteidigung und einer — allerdings nicht zu überschätzenden — Agitation gegen die Armee zusehends höhere Anforderungen an die Kader ganz allgemein stellt.

Neben dem notwendigen Wissen bedarf der Instruktor einer persönlichen Ausstrahlungskraft, dank der er die auszubildende Truppe überzeugt. Das verlangt von ihm einen persönlichen Einsatz, eine Identifizierung mit seinem Beruf, seinen Aufgaben und Zielen, denn ohne das wird er nie echtes Vorbild sein können. Er ist immer wieder der Spannung zwischen der Ein-

stellung des in Freiheit und Wohlstand heranreifenden Bürgers und der im Militär nicht zu umgehenden Pflichterfüllung und Auftragstreue ausgesetzt. Die Einsicht in den spezifischen Charakter einer militärischen Ordnung zu vermitteln, ist eine der anspruchsvollsten Aufgaben des Instructors. Ihn darin zu unterstützen, sollte ein Anliegen aller unseren Staat tragenden Kräfte sein. Denn die Tätigkeit des Instructors ist für unsere Armee von unschätzbarem Wert. Wenn wir also von einer Sicherheitspolitik der Schweiz sprechen, in der die Armee eine bedeutende Stellung einnimmt, so sollte nie vergessen werden, dass für die Ausbildung dieser Armee letzten Endes 1400 Leute zuständig sind, die des Vertrauens und der Unterstützung der Öffentlichkeit bedürfen.



Letzte Vorbereitungen vor einer Uebersetzübung der Pontoniere

Uebermittlungsdienste zugunsten Dritter auch in Deutschland

Sie wollen Umzüge überwachen, Radrennen und Auto-Orientierungsfahrten kontrollieren, sie fahren zur Ferienzeit auf den umliegenden Autobahnen Streife, möchten bei Unfällen helfen und Stauungen melden. Sie sind begeisterungsfähige Jugendliche und gestandene Mannsbilder. Angestellte und Selbständige. Was sie verbindet, ist ihr Hobby: Funken und Autofahren. Sie gründeten den «Funkhilfsdienst Puma». Die Wagen der Mitglieder dieser neuesten Blüte im bunten Strauss der Mannheimer Vereine und Vereinigungen wurden mit Funkgeräten ausgerüstet, der Junior des Präsidenten sitzt am heimischen Herd vor einer Feststation und übernimmt, wenn nötig, den Telephondienst. Hubert Gaupp, der Chef der noch recht kleinen Funkwagen-

Equipe, betont, die «Pumas» wollen beileibe keine Hilfspolizei sein. Sie seien lediglich bestrebt, ihre Hobbys sinnvoll anzuwenden.

Der Mannheimer Funkhilfsdienst ist keineswegs eine im weiten Umkreis einzigartige Einrichtung. Der Unkundige muss sich sagen lassen, dass beispielsweise in Mörlenbach ein gleichartiger Verein mit dem klangvollen Namen «Orion» existiert, dessen Funkwagen vorwiegend auf den Odenwaldstrassen herumkurven. Und in Neustadt an der Weinstrasse ist der Deutsche Funkrettungsdienst beheimatet, der auch den Mannheimer Fasnachtsumzug — zusammen mit Puma-Fahrzeugen — betreute. Stuttgarter Amateurfunker mit ihren Wagen helfen im übrigen im Hockenheim-

Motodrom regelmässig bei der Streckensicherung mit. Zwischen den Tätigkeitsbereichen der benachbarten Vereine haben sich nun also die Mannheimer Pumas ihr Revier abgesteckt: Mannheim, Heidelberg, Ludwigshafen und die vordere Vorderpfalz.

Diesen Bereich überdecken die Kurzwellen-Funkgeräte in den Autos der Mitglieder ohne Schwierigkeiten. Je nach Standort und Antenne können sogar wesentlich grössere Reichweiten erlangt werden. Da die Funkhilfsdienste auf dem gleichen Amateurband ihre Frequenzen von der Post zugewiesen bekommen, können sie sich bei Bedarf auch gegenseitig verständigen. Hubert Gaupp: «Bei dringenden Durchsagen werden wir mit Sicherheit zu jeder Tages- oder Nachtzeit von einer Station aufgenommen.» Das kann wichtig sein, denn die Zentrale für die bislang erst acht Puma-Fahrzeuge in Mannheim und auch Ludwigshafen ist noch im Aufbau begriffen.

Dem praktischen Einsatz der Pumas sieht Hubert Gaupp zuversichtlich entgegen. Er will an Sportvereine und Automobilclubs herantreten und für Veranstaltungen Funkhilfe anbieten. «Wir wollen dabei nicht gross verdienen.» Verdienen können die Mitglieder des Hilfsdienstes sicher nicht, wenn sie auf den Autobahnen patrouillieren. Die Erfahrungen anderer motorisierter Amateurfunker haben gezeigt, dass so ein Streifendienst gerade auf den viel befahrenen Autobahnstrecken von grossem Nutzen sein kann. Familienvater Gaupp erinnert sich, dass ein süddeutscher Funkklub die Polizei während der grossen Reise- welle im Sommer ständig und lückenlos über den Verkehrsfluss unterrichtete. In diese Richtung wollen auch die Pumas vorstossen.

Mannheims Polizeipräsident Willi Menz begrüsst in einem Schreiben an H. Gaupp die Gründung der Vereinigung und sieht ihren Nutzen — für die Polizei vorwiegend in der Verkehrsbeobachtung und Unfallmeldung. Eine Aufgabenteilung durch die Polizei sei aber in jedem Fall «aus grundsätzlichen Erwägungen» heraus unmöglich. Das wollen die Amateurfunker nach ihren Worten auch gar nicht.

Ueber ein wenig Unterstützung von seiten der Polizei oder auch der Hilfsorganisationen würden sich allerdings die Puma-Funker freuen. So streben sie an, eines ihrer Funkgeräte bei der Polizei oder der Feuerwehr in der Funkzentrale unterzubringen. So könnte in dringenden Fällen eine direkte Verständigung erfolgen. So organisiert ist das in Ludwigshafen, wo bei der Berufsfeuerwehr ein Gerät des Deutschen Funkrettungsdienstes Neustadt installiert worden ist.

Die Funkgeräte kaufen sich die Mitglieder des Hilfsdienstes auf eigene Rechnung. Einschliesslich der Antenne müssen sie je nach Gerätetyp 300 bis 600 Franken anlegen. Die Funklizenz wird dem Club von der Post zugeteilt.